

Wie erforscht man den Wald?

Es gibt nur wenige Gegenden, von denen aus man nicht zu Fuß oder mit dem Rad bequem einen kleineren oder größeren Wald erreichen könnte. Überall ist etwas zu sehen und zu entdecken.

Vielleicht fürchtet sich manch einer vor der Tiefe des Waldes, weil er so geheimnisvoll ist, Ursprung und Zuflucht so vieler Lebewesen? Vielleicht hält uns dort, wo nur Nadelbäume stehen und wo alles ernst und düster scheint, sein eindrucksvolles Schweigen zurück? Dann sollten wir nicht zu tief eindringen! Am Waldsaum oder an den Wegrändern kann man die meisten Entdeckungen machen, gerade dort, wo das Licht hinfällt. Doch zweifellos bietet der Laubwald mit einzelnen Nadelholzgruppen und dichtem Unterholz, das die eine oder andere Lichtung begrenzt, am meisten Grund zum Staunen. Dort begreift man am ehesten, wie eng die Gemeinschaft so vieler pflanzlicher und tierischer Lebewesen ist und daß schon ein einziges Glied dieser Lebenskette die natürliche Ordnung stören und das Leben des Ganzen gefährden kann.

Natürlich wird man seine Expeditionen immer gut vorbereiten. Man sollte die Wege, die man benutzen will, die Lage und die Straßen des Waldes genau studieren und sich dabei, wenn nötig, auch einer Karte bedienen. Die Generalstabkarte oder „Zentimeterkarte“, bei der 1 cm einem Kilometer in der Natur entspricht (Maßstab 1:100000), und das Meßtischblatt im Maßstab 1:25000 genügen immer, einige große Achsen fest-

zulegen, die als Radspeichen dienen, um die man seine Kreiswanderungen plant. Am besten notiert man sich die Richtungen, bezogen auf den Ausgangspunkt, denn in einem großen Wald hilft einem vor allem der Kompaß, um sich zu orientieren. Auch die Sonne kann eine Hilfe sein, vorausgesetzt, daß sie scheint: sie geht im Osten auf, im Westen unter und steht am Mittag im Süden. Man muß ihren Standort nach der Stunde des Tages feststellen, dazu ist eine Uhr unentbehrlich.

Doch sollte man sich nicht allzu sehr auf die bemooste Seite der Bäume verlassen, von der, wie häufig gesagt wird, die vorherrschend feuchten Winde und der Regen kommen. Selbst wenn man diese Richtung genau kennen würde, müßte man feststellen, daß die Bäume, vor allem die alten, und schon gar in den allzu dichten Wäldern, auf allen Seiten bemoost sein können. Dabei tragen sie verschiedene Moose am Stamm, die nicht alle gleichviel Feuchtigkeit benötigen.

Es ist ratsam, schon am Waldrand eine Marschrichtung zu wählen, die es erlaubt, einen Weg zu überqueren, den man bereits vorher auf der Karte gesucht hat. Man sollte möglichst auch vermeiden, sich allein vom vertrauten Weg zu entfernen. Wenn es dennoch geschieht, sollte man sich untereinander verständigen (eine Trillerpfeife ist wertvoll und behindert wenig), wenn man sich von seinen Gefährten entfernt oder sie aus dem Blick verliert. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die

abendliche Dunkelheit im Wald viel rascher kommt als auf freiem Feld.

Es ist vorteilhaft, seine Ausrüstung in einem Brotbeutel zu tragen: dann hat man die Hände frei und kann den Beutel an einen Ast hängen, bevor man ins Dickicht pirscht.

Wir sollten den Wald nicht wie Eroberer betreten, singend, pfeifend, mit großen Schritten ohne Rücksicht auf das, was man zertritt. Wer bedächtig und schweigsam Kräuter und Büsche untersucht, hat viel mehr davon. Der Stock ist nicht dazu da, den Pflanzen die Köpfe abzuschlagen, sondern um vorsichtig Kräuter und Zweige auseinanderzuschieben, welche Blätter zu entfernen, einen Pilz freizulegen ... Wenn es windig ist, geht man gegen den Wind, damit Tiere, die den menschlichen Geruch fürchten, unsere Anwesenheit nicht zu früh wittern.

Vögel kann man ganz früh am Morgen am besten beobachten, Säugetiere dagegen in der Abenddämmerung. Nicht bewegen und die Ohren spitzen! So vernehmen wir die Geräusche des scheinbar schweigenden Waldes. Und dann die Augen offen halten! Nach den Geräuschen erlebt man häufig die Dinge, auf die man gehofft hat, oder auch andere, völlig unerwartete ... Dann heißt es, Zeit und Ort notieren. So lernen wir den Wald immer besser kennen. Und je besser wir ihn kennen, desto mehr werden wir ihn lieben, und desto mehr Entdeckungen werden wir in ihm noch machen.